

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfing und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau



Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glode · Dillert Jugend · Sport vom Sonntag

Telegraphen-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Begründet 1827

Fernsprech-Anschluß G. 429 / Schließfach 55 / Wartf. 14

Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold Nr. 582 / In Kontrahenten oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ab dem Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. Text 16 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie für fernmündliche Aufträge und Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Bezugpreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1,50, durch die Post monatl. RM. 1,80 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr, Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Bewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Startschuß fiel in Genf

Öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats
Italienische Denkschrift veröffentlicht

Genf, 4. September.

Nach einer kurzen geheimen Beratung ist der Völkerbundsrat Mittwochs nachmittags 4 1/2 Uhr zu seiner angefangenen öffentlichen Sitzung zusammengetreten.

Der Ratspräsident, der argentinische Gesandte in Bern, Ruiz Guinazu, teilte zunächst mit, daß der Spruch des italienisch-abessinischen Schiedsgerichts über den Zwischenfall von Lal-Bal als einstimmige Entscheidung der 5 Schiedsrichter nunmehr vorliegt und den Mitgliedern des Völkerbundsrats baldigst mitgeteilt werde. Der Rat habe in seiner letzten Tagung beschlossen, die italienisch-abessinischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit zu prüfen. Vor Eintritt in diesen Punkt der Tagesordnung habe der Rat den angekündigten Bericht des englischen Ministers Eden über die inzwischen geführten Verhandlungen der drei hauptbeteiligten Mächte entgegenzunehmen.

Eden über England-Italien

Die Erklärung Edens im Völkerbundsrat bestand aus 2 deutlich geprägten Teilen: Dem mit der französischen Regierung verbandenen Bericht über die Pariser Verhandlungen und einer Erklärung der englischen Regierung. Im ersten Teil wiederholte Eden in großen Zügen den Verlauf der englisch-französisch-italienischen Verhandlungen in Paris und das Angebot eines vom Völkerbund organisierten französisch-englisch-italienischen Bestandes für Abessinien, bei dem den italienischen Interessen in weitestem Maße Rechnung getragen werden sollte. Im Namen der englischen Regierung betonte er dann, daß England alles tun werde, um die friedliche Regelung des Konflikts zu sichern und daß es sich seiner Verpflichtungen aus der Völkerbundscharta, die alle Regierungen binde, bewußt sei. Er betonte außerdem, daß von einem politischen oder wirtschaftlichen Konflikt zwischen Italien und England nicht die Rede sein könne; England sei überzeugt, daß seine besonderen Interessen auch künftig von Italien geschützt würden, England handle nur als Mitglied des Völkerbundes.

Der französische Ministerpräsident Paval betonte seinerseits, daß Frankreich auf dem Boden der Völkerbundscharta (siehe. Anschließend ergriff der italienische Vertreter Baron Aloisi das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er unter Hinweis auf die italienische Denkschrift (die wir an anderer Stelle veröffentlichten) ausführlich begründete, warum Italien die in Paris gemachten Vorschläge nicht habe in Betracht ziehen können. Nach Aloisi sprach der abessinische Vertreter Professor Heze. Er erinnerte den Völkerbund an die bisherigen Schritte Abessinien, das sich nacheinander auf die Artikel 11 und 15 bezogen habe. Das Schiedsverfahren wegen des Zwischenfalls von Lal-Bal habe der italienischen Regierung immer wieder Gelegenheit gegeben, der Anwendung des Paktes auszuweichen. Gleichzeitig habe sie ihre kriegerischen Vorbereitungen unaufhörlich verstärkt. Der Zwischenfall von Lal-Bal sei jetzt durch den einstimmigen Beschluß der Schiedsrichter aus der Welt geschafft. Nunmehr lade Italien einen neuen Vorwand, um Zeit für die weitere Vorbereitung der Gewaltanwendung zu finden.

Die italienische Denkschrift schloß mit ihrem Versuch, die inneren Angelegenheiten eines Völkerbundsmitgliedes zur Erörterung zu stellen, einen ersten Präzedenzfall.

Die abessinische Regierung sei bereit, darauf zu antworten. Aber der Völkerbundsrat dürfe nicht übersehen, daß die Zeit dränge, und daß ein Vernichtungskrieg gegen ein Völkerbundsmitglied beschleunigt vorbereitet werde.

Nach einer kurzen Erklärung des spanischen Vertreters, der die Anwendung des Paktes zur Aufrechterhaltung des Friedens föderale, schloß der Ratspräsident die Sitzung

mit dem Bemerkten, daß die abessinische Regierung zweifellos zu den Erklärungen des italienischen Vertreters Stellung zu nehmen wünsche. Der Rat werde deshalb erneut zusammentreten. Der Zeitpunkt werde noch bekanntgegeben.

Konzeptionsvertrag rückgängig gemacht?

Schon am Mittwochvormittag war aus Washington die Meldung eingetroffen, daß auf dringende Vorstellungen des Staatsdepartements die Standard Oil Co. den Rücktritt vom abessinischen Konzeptionsvertrag beschlossen habe. Nach wiederholten Besprechungen mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten der Standard Oil Co. gab Außenminister Hull die Rückgängigmachung des Pachtvertrages bekannt. Hull teilte die Rückgängigmachung auch telefonisch dem auf seinem Landstift Hydepark weilenden Präsidenten Roosevelt mit. Der Präsident gab seiner Befriedigung über diesen Entschluß Ausdruck, da er im Pachtvertrage eine Gefährdung des Weltfriedens gesehen habe.

Zu der Meldung, wonach die Standard Oil Company auf Veranlassung von Staatssekretär Hull sich von der Konzeption zurückgezogen habe, verlautet aus Addis Abeba, daß man in abessinischen Kreisen die Lage noch wie vor für unverändert ansehe, da die Rechte Riddits weiter bestehen bleiben. Auch der Neuorator Moller Chertok erklärte, daß er trotz der Rückgängigmachung der Konzeption in Abessinien durch die Standard Oil weiterhin sein Konzeptionsrecht in Abessinien aufrecht erhalten werde. Er habe noch 40 Tage Zeit, um die im Vertrag mit Abessinien festgesetzte Summe in Höhe von einer Million Dollar bei der Regierung von Abessinien zu hinterlegen. Im übrigen habe das Staatsdepartement hinsichtlich seiner Option mit ihm nicht Fühlung genommen.

Nach dieser Erklärung Chertoks ist anscheinend seine Konzeption unabhängig von der Konzeption der Standard Oil.

Rom, 4. September.

Die römische Nachmittagspresse veröffentlicht auf fast drei Zeitungspalten die umfangreiche Denkschrift, die die italienische Regierung in Genf vorlegen wird und die die italienischen Verträge herausstellen soll, zu einer friedlichen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet zu gelangen.

Vier Gesichtspunkte, so heißt es in der Denkschrift, hätten in den letzten 40 Jahren die Beziehungen zwischen Abessinien und Italien stark belastet:

1. die abessinische Weigerung, eine endgültige Grenze zwischen dem eigenen Gebiet und den italienischen Kolonien zu ziehen und die festgesetzte unzulässige Besetzung italienischen Gebietes durch Abessinien;
2. die festgesetzte Beschränkung der Immunität der diplomatischen und konsularischen Vertreter Italiens in Abessinien;
3. die fortdauernde Nichtachtung des Lebens und des Besitzes der italienischen Staatsangehörigen in Abessinien, denen eine wirtschaftliche Weiterentwicklung verhindert wurde;
4. gewalttätige Eingriffe gegen Leben und Besitz italienischer Staatsangehöriger auf eigenem italienischem Boden.

Diese vier Punkte rechtfertigen die Betretung der italienischen Regierung, daß Abessinien offen und absichtlich Italien gegenüber alle übernommenen Vertragsverpflichtungen und besonders die zwischen Italien und Abessinien direkt abgeschlossenen Verträge verletzt habe. Diese Vertragsverletzungen seien nicht nur Einzelfälle, sondern systematisch und programmatisch.

Der zweite Teil der Denkschrift befaßt sich mit der Stellung Abessinien zum Völkerbund. Es wird behauptet, daß Abessinien die als Völkerbundsmitglied übernommenen Verpflichtungen in keiner Weise

eingehalten habe. Einen breiten Raum nimmt in der Denkschrift die Behandlung der in Abessinien angeblich heute noch herrschenden Sklaverei ein.

Hierzu werden als Kronzeugen zahlreiche englische Politiker und Schriftsteller angeführt, die dieselben Beobachtungen bezüglich der in Abessinien herrschenden Sklaverei gemacht haben wollen, wie sie jetzt durch diese Denkschrift ein für allemal festgestellt würden. So wird besonders der Gattin des früheren englischen Außenministers Simon das Wort gegeben, die ein umfangreiches Werk über die Sklaverei geschrieben hat.

Die italienische Regierung kommt dann zu folgenden Schlussfolgerungen: Italien habe in diesem Memorandum in erster Linie den Stand der Beziehungen zwischen Italien und Abessinien erläutern wollen und habe gleichzeitig den Beweis der Nichterhaltung dieser nationalen Verpflichtungen durch Abessinien gegeben. In zweiter Linie habe die italienische Regierung die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß Abessinien nicht die als Völkerbundsmitglied übernommenen Verpflichtungen eingehalten habe.

Britische Vorbereitungen auf Malta

London, 4. September.

Reuter meldet aus Malta: Aus nichtamtlicher, aber zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Besatzung des britischen Besatzungsschiffes „Ormolde“, das am Sonntag in Malta eingetroffen ist, sofort ihre Wohnung erhalten hat und jetzt an Bord von Minensuchschiffen gegangen ist. Am Dienstag nachmittags sind polizeiliche Bestimmungen veröffentlicht worden, die es jedem Kraftwagenbesitzer zur Pflicht machen, bis zum 12. September der Polizei die Nummer seines Wagens mitzuteilen. Man glaubt, daß die Bestimmungen sich auf die Möglichkeit einer Requirierung der Kraftwagen durch die Regierung beziehen.

Auf der ganzen Insel werden Gottesdienste für den Frieden abgehalten. An der St.

Pauls-Kathedrale wurde ein solcher Gottesdienst vom Rev. Gouverneur Sir Harry Luke veranstaltet. Ferner wird berichtet, daß binnen einer Woche an die 6000 Postarbeiter in Malta Gasmasken verteilt werden sollen.

Ankündig wird in London mitgeteilt, daß ab 1. Oktober die Angelegenheiten der Territorialarmee nicht mehr vom parlamentarischen Unterstaatssekretär für den Krieg, sondern von einem Mitglied des Armyrates behandelt werden. Diese Maßnahme erfolgt wegen der wachsenden Aufgaben der Territorialarmee und der Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen regulären und Territorialtruppen.

Mussolini entscheidet sich heute

Rom, 4. September

Wie der „B. A.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, hat Mussolini für heute einen Ministerrat einberufen, der die endgültige Entscheidung über den Beginn des Feldzuges fassen soll. In der Meldung heißt es weiter:

„Wie uns von gewöhnlich gut informierter Seite erklärt wird, soll Mussolini die Absicht haben, den in Ostafrika versammelten Truppen

Marschbefehl zum 15. September

zu erteilen. An diesem Tage sollen, dieser Quelle zufolge, italienische Truppen die abessinische Grenze von Cirra aus überschreiten und den Vormarsch auf Adua antreten.

In italienischen Kreisen herrscht die Auffassung, England sei zwar entschlossen, „Italien nicht zu weit gehen zu lassen“, würde jedoch zurzeit davon absehen, Sanktionen gegen Italien zu fordern.

Bei tatsächlichen Ausbruch des Krieges nimmt man in Rom an, wird England zunächst nur die Einberufung des Völkerbundes fordern. Man übersehen jedoch keineswegs, daß England seine militärischen und Flottenstützpunkte im Mittelmeer verhärtet hat, um im Notfall Sanktionen zu erzwingen.“

Im Kampf um die Wahrheit

Reichsleiter Rosenberg spricht zu englischen Wissenschaftlern

Eine Reihe bekannter englischer Wissenschaftler und Pädagogen befindet sich gegenwärtig in Deutschland, um sich durch eigenen Augenschein von den Verhältnissen zu überzeugen und sich über die Einrichtungen des Dritten Reiches auf den sie interessierenden Gebieten zu informieren. Am Dienstag folgten die englischen Gäste einer Einladung des Chefs des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, der sich nach längerer Krankheit wieder auf dem Wege der Besserung befindet, ließ es sich nicht nehmen, auf einige Stunden nach Berlin zu kommen und die Gäste in den Räumen des Außenpolitischen Amtes persönlich zu empfangen. In Vertretung des britischen Vorschalters war der außerordentliche Gesandte B. C. Newton erschienen. Außerdem waren zahlreiche Vertreter deutscher Behörden und der Partei erschienen.

In seiner Begrüßungsansprache führte Reichsleiter Rosenberg unter anderem aus: Ich bin der Überzeugung, daß die 2 1/2 Jahre nationalsozialistischer Revolution doch nach und nach dem aufmerksamen ausländischen Beobachter andere Eindrücke vermittelt haben, als es anfangs geschienen hat. Natürlich ist die deutsche Revolution in vielen Dingen eine Kampfanlage an Anschauungen und Lebensgewohnheiten, die vor dem Kriege gegolten haben. Wir haben aber die Überzeugung, daß nach einer derartigen Schicksalsstunde wie der Weltkrieg sie darstellte, die Völker nicht einfach nach Hause gehen konnten, als sei nichts geschehen. Was wie an staatlichen und gesellschaftlichen Vorgängen nach 1918 erlebten, zwang uns, alle Widerstands- und Aufbaukräfte Deutschlands zusammen-

zulassen, um die Entwicklung zu einem blutigen Chaos aufzuhalten. Dies ist durch den Führer und die nationalsozialistische Revolution geschehen! Die scheinbar für immer auseinanderklaffenden Spalten zwischen Proletariat und Bürgertum sind durch ein neues Gefühl der Volksgemeinschaft zu einer Front zusammengeschlossen worden, sowohl weltanschaulich, wie durch die Tat im Deutschen Arbeitsdienst, wo die Vertreter aller Volksschichten kameradschaftlich zusammengewirkt. Das Anklagen einer artfremden Kulturauffassung, wie sie durch das überhandnehmende Judentum im Deutschland der Vergangenheit möglich gewesen war, ist durch die organische Aufschmelzung des absolet Fremden ebenfalls überwunden, und gegenüber einem rein individualistischen aus dem spätdemokratischen Denken stammenden Rechtsempfinden tritt ein aus dem deutschen Charakter herausquellendes Recht in Erscheinung. Aus dem Bauern, einem früher verspotteten Stande, ist wieder der geachtete, ewige Träger des Volkstums geworden, und der Begriff des Arbeiterturns umfaßt heute alle Menschen, die geistig und körperlich in Deutschland wirken.

Reichsleiter Rosenberg erinnerte dann die Anwesenden an den Kampf des englischen Volkes um seine ihm entsprechende Lebensform und fuhr fort: Der Deutsche fühlt sich heute nicht mehr als Privatmann, sondern als Mitglied und Mitschaffer an irgend einer Gemeinschaft. Diese Einstellung findet nach außen ihren Ausdruck in der gleichen Tracht, in der Uniform. Die Uniform ist deshalb nicht das Zeichen eines „militaristischen“ Denkens, wie das vielfach mißver-



standen wird, sondern das Symbol einer Eingliederung der Menschen in eine bestimmte Aufgabe. So trägt die politische Partei, wie auch der Arbeitsdienst, eine Uniform als äußeres Zeichen einer ihnen innerlich gestellten Pflicht. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland keine Staatsdiktatur von oben bedeutet, sondern nur die gewollte Anerkennung eines von unten aufstrebenden starken Willens zum Schutz einer unteilbaren Volksgemeinschaft.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, von diesem Gesichtspunkt aus auch Ihre- seits die Ereignisse in Deutschland zu über- denken, so wie wir demüht sind, englisches Denken und Handeln aus den Ueberlieferun- gen und Notwendigkeiten des englischen Lebens zu beurteilen. Was in Deutschland vor sich gegangen ist und noch vor sich gehen wird, ist nicht diktiert von irgend einem bösen Willen noch irgend einer enghirnigen Betrachtung der Dinge, sondern ist etwas, was lebensnotwendig zur Er- zeltung des deutschen Volkes aus der Schande der letzten Jahre war. Das wird einmal, so hoffen wir, auch von der übrigen Welt als Lebensnot-wendigkeit der deutschen Nation begriffen und geachtet werden.

Unerhörte Bergewaltigung des Memelländischen

Dr. Schreiber soll von der Kandidatenliste gestrichen werden.

Memel, 4. September.

Die Bekanntgabe der Memelländischen Ein- weisung, an deren Spitze bekanntlich der frühere Landespräsident Dr. Schreiber steht, ist litauischerseits mit einer neuen schwe- ren Rechtfertigung beantwortet worden. In der ersten Bekanntgabe stand der Name Dr. Schreiber noch an der Spitze des Wahlvor- schlags. Bei der Veröffentlichung weiterer Namensunterschriften zu der Einheitsliste wurde das betr. Blatt auf Anordnung des litauischen Kriegskommandanten beschlag- nahmt, wie verlautet, weil Schreiber wiederum als Spitzenkandidat ernannt war. Wie es heißt, sollen die Litauer die Absicht haben, die Kan- didatur Dr. Schreiber mit der Begründung zu verhindern, es beständen Zweifel an seiner Staatsangehörigkeit.

Von memelländischer Seite wird demgegen- über darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Versuch der Ausschaltung Dr. Schreibers um einen neuen unerhörten litau- ischen Willkürakt handelt. Dr. Schreiber ist seit 13 Jahren Memelländer, er ist auch 1932 in den Landtag gewählt worden, und der damalige litauische Gouverneur hat ihn in Ausübung dieser Wahl zum Landtagspräsi- denten ernannt, ohne daß Zweifel an seiner Staatsangehörigkeit geäußert wurden. Wenn ausgerechnet jetzt diese Begründung herhalten muß, dann ist die Absicht unverkennbar, Deutschumsführer zum Nachteil der Memelländer kalt zu stellen, während auf der anderen Seite Tausende von Nichtmemelländern aus Groß-Litauen das Wahlrecht widerrechtlich erteilt wird. Die Wahlkreiskommission, deren Entscheidung noch aussteht, würde sich durch die Bestätigung der Streichung Schreibers einer schweren Rechtsverletzung schuldig machen, da Schreiber 1922 als auf Lebenszeit angestellter Beamter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, nämlich der Memelländischen Industrie- und Handelskammer, vorchriftsmäßig für Litauen doziert hat.

„Memeler Dampfboot“ beschlagnahmt

Die Ausgabe des „Memeler Dampf- bootes“ vom 4. September wurde wegen der nachmaligen Veröffentlichung einer An- zeige, in der die Wähler aufgefordert werden, zur Deckung der Wahlkosten für die Ein- weisung Spenden zu stiften, vom Kriegskom- mandanten beschlagnahmt. Diese Maßnahme zeigt erneut, daß auch die harmloseste Wahl- propaganda für die memelländische Einheits- liste in Memel unterbunden werden soll. Wäh- rend die litauischen Zeitungen und daß in deutscher Sprache erscheinende litauer Blatt „Memeler Beobachter“ schon jetzt zu Beginn der Wahlvorbereitungen in wütender Weise gegen die Memelländer vorgehen, ist es diesen verboten und unmöglich, auch nur den Versuch zu unternehmen, für ihre Liste Propaganda zu machen.

So wird der deutsche Arbeiter geehrt

10 000 Industriearbeiter als Gäste der DNJ auf dem Reichsparteitag 1935

Berlin, 4. September.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Weg, hat das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Volksgemeinschaft „Kraft durch Freude“ beauftragt, 10 000 deutsche Arbeiter aus Industrie- und Grenzgebieten zum diesjährigen Reichsparteitag nach Rürn- berg zu bringen. Die Teilnehmer werden in den einzelnen Bussen ausgewählt und erhalten diese Reise als besondere Ehreung der Deutschen Arbeitsfront.

Es handelt sich um je 1000 Arbeiter aus den Bann Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Essen, Bochlen, Schlesien, Groß-Berlin, Bayerische Ostmark, Koblenz-Trier, Köln-Köchen und München-Oberbayern.

Zum erstenmal in der Geschichte der Reichs- parteitage wird eine große Anzahl Industrie- arbeiter als Vertreter der Organisation aller Schaffenden, der Deutschen Arbeitsfront, am „Parteitag der Freiheit“ teilnehmen.

Fremdenverkehr steigert sich

Berlin, 4. September.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichs- amtes war der Fremdenverkehr im Juli — einem der wichtigsten Ferien- und Urlaubs- monate — erheblich größer als im gleichen Monat des Vorjahres. In 500 wichtigen Fremdenverkehrsorten des Deutschen Reiches ist die Zahl der Fremden- meldungen um 10,5 Prozent auf 2,21 Mil- lionen und die Zahl der Fremdenübernachts- ungen um 9,4 Prozent auf 12,01 Millionen gestiegen. Der in diesen Zahlen mitenthalten- re Fremdenverkehr aus dem Auslande weist eine erheblich größere Stei- gerung auf, und zwar waren die Meldun- gen der Auslandsfremden (253 587) um 21,3 Prozent und ihre Übernachtungen (748 430) um 26,5 Prozent größer als im Juli 1934. Die Übernachtungen der Auslandsfremden sind gegenüber dem Juli 1934 in den See- bädern um 61 Prozent, in den Großstädten um 40 Prozent gestiegen. In den erstfahnen 200 Bädern und Kurorten wurden 6,25 Mil- lionen Fremdenübernachtungen, darunter 327 196 Übernachtungen von Auslands- fremden gezählt, das sind 9 bzw. 10 Prozent mehr als im Juli 1934.

400-500 Tote in Florida

Schwere Folgen der Delan-Katastrophe

Miami (Florida), 4. September.

Die furchtbare Delan-Katastrophe, die am Dienstag hauptsächlich die Florida Keys ge- nannte Inselkette heimgelochte, hat nach den letzten Berichten vermutlich 400 bis 500 Todesopfer gefordert.

Ein Küstenwachposten, das die betroffene Gegend überflog, berichtet, daß zwei Ar- beitslager ehemaliger Kriegsteilnehmer vollständig zerstört worden seien. Ein Hilfszug, der die Besatzungen in Sicherheit bringen sollte, entgleiste in der Nähe der Insel Upper Matecumbe. Sämtliche Wagen stürzten um, und man befürchtet, daß das Jagdpersonnel und die Passagiere den Tod fanden. Wasserbomben bis zu einer Höhe von 15 Fuß ergossen sich unauß- hürlich über das Land. Zahlreiche Gebäude wurden wie Pappschachteln zerdrückt und Menschen in die Fluten des Ozeans gespült. Man rechnet auf der Insel Matecumbe allein mit 80 Toten. In der Ortschaft Tavernier auf der Insel Plan- tation sollen nach den Berichten des Roten Kreuzes gegen 100 Menschen ge- stirbt worden sein. In Mobiliarharbor schätzt man die Zahl der Opfer auf min- destens 75. Die Beschaffung genauer Be- richts über die Zahl der Toten und Ver- wundeten und die Höhe des Sachschadens ist ungemein erschwert, da sämtliche Ver- bindungslinien unterbrochen sind. Die Arme, Marine, America Legion und das Rote Kreuz sind zur Hilfeleistung eingesetzt.

Grauenhafter Mord in der Neumarkt

Landberg, 4. September.

Die 21jährige Tochter des Maurers Red- mann wurde, als sie mit einem Kasten- wagen auf das Feld ihres Vaters fuhr, vom 15jährigen Gerhard Wagner aus Berlin-Neudölln überfallen, zu Boden geschlagen, geknebelt und vergewaltigt. Um sein Opfer stumm zu machen, schlug er ihm dann mit einer Rungel den Schädel ein. Nach- dem er versucht hatte, die Leiche zu verschar- ren, klüffelte er, doch konnte er schon bald nach der Tat verhaftet werden. Er leugnet ein Geständnis ab, sagte aber keinerlei Neue.

Württemberg

Stuttgart, 4. Sept. (Internationa- ler homöopathischer Fortbil- dungskurs). Im größten Hörsaal der Reichsanstalt Hochschule eröffnete heute vormittag Dr. Mezger in Stuttgart einen inter- nationalen homöopathischen Fortbildungs- kurs in Gegenwart von Vertretern staatlicher Behörden und verschiedener Organisationen. Dr. Mezger betonte, daß die letzten Jahre der Homöopathie die Bahn freigemacht hät- ten. Ministerialrat Dr. Stähle begrüßte die Teilnehmer an dem Kurs im Namen des Ministeriums und der württ. Ärzteschaft. Er sprach den Wunsch aus, daß sich die aus- ländischen Teilnehmer von der wahren Lage Deutschlands selbst ein Bild machen und ihre Eindrücke zu Hause bekanntgeben möchten. Es folgten dann die Vorträge von Dr. A. Stiegele-Stuttgart über die homöopati- sche Behandlung der Verdauungsorgane und von Dr. Gschl-Stuttgart über die homöopathische Behandlung der Frauen- krankheiten, sowie von Frau Dr. Lin- held-Heidelberg über die Behandlung der Beschwerden in den Wechseljahren.

Das von der Co. Diakonissenanstalt Stutt- gart erbaute fünfstöckige Heim für ältere und alleinlebende Frauen und Männer in der Hölderlinstraße, das Theodor-Fried- ner-Haus, wurde dieser Tag feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung über- geben.

Vereinigung der württ. Innungskrankenkassen

Stuttgart, 4. Aug. Unter Hinweis auf das Ergebnis der Verhandlungen und Vereinar- bungen vom 18. Juni 1935 mit der Hand- werkskammer Stuttgart hat der Vorsitzende des Oberverwaltungsamts Stuttgart nach Anhörung der Beteiligten und, soweit erfor- derlich, mit ausdrücklicher Zustimmung der in Betracht kommenden Kassenleiter be- schlossen, daß mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 die nachstehenden auf- geführten Innungskrankenkassen wie folgt vereinigt werden:

1. Die am Sitz des Versicherungsamts Göppingen bestehenden beiden Krankenkassen der Bäcker- und Metzger-Innungen Göttingen zur Vereinigten Innungs- krankenkasse Göttingen; aufzunehmende Kasse ist die Metzger-Innungskrankenkasse Göttingen. 2. Die am Sitz des Versiche- rungsamts Heilbronn bestehenden be- den Krankenkassen der Bäcker- und Metzger- Innungen Heilbronn zur Vereinigten Innungskrankenkasse Heil- bronn; aufzunehmende Kasse ist die Metzger-Innungskrankenkasse Heilbronn. 3. Die am Sitz des Versicherungsamts Stutt- gart bestehenden fünf Krankenkassen der Bäcker-Innung Was Cannstatt sowie der Bäcker-, Fleischer-, Fleischer- und Mechaniker- Innungen Stuttgart zur Vereinigten Innungskrankenkasse Stutt- gart; aufzunehmende Kasse ist die Bäcker- Innungskrankenkasse Stuttgart. 4. Die am Sitz des Versicherungsamts Ulm bestehen- den beiden Krankenkassen der Bäcker- und Fleischer-Innungen in Ulm zur Verei- nigten Innungskrankenkasse Ulm; aufzunehmende Kasse ist die Fleischer- Innungskrankenkasse Ulm. Die Aktiven und Passiven der aufzunehmenden Kassen gehen mit allen Rechten und Pflichten auf die auf- nehmenden Kassen über.

Des Amtes enthoben

Ein unsozialer Beamter

Bad Mergentheim, 4. Sept.

Das Bürgermeisteramt Bad Mergentheim hat folgendes verfügt: Wegen unsozialen Ver-

haltens einem in Not befindlichen Volksgeno- sen gegenüber hat der Bürgermeister den städti- schen Rechnungsrat Vogt seines Amtes ent- hoben. Vogt erhielt den Auftrag, sich sofort um andere Stellen außerhalb Mergentheims zu be- wenden. Der Bürgermeister hat außerdem verfügt, daß ein Viertel des Gehaltes von Vogt einbehalten und ihm der Titel Rechnungsrat entzogen wird. Infolge des Urlaubs verschiede- ner städtischer Beamter und um Vogt nicht müßig zu Hause sitzen zu lassen, wird er als Hilfsarbeiter bei der Stadtpflege bis auf wei- teres beschäftigt.

Biberach, 3. September. (Charakter- loser Lump istlos entlassen.) Auf Antrag der Kreisleitung wurde der An- gestellte des Arbeitsamts Biberach, Funk, mit sofortiger Wirkung entlas- sen. Funk hatte im Dienst einem arbeits- losen Kriegsschädigten gegenüber beleidigende Äußerungen getan, die von niedri- ger Gefinnung zeugen und den Auffassungen des Nationalsozialismus vom Geist der Volksgemeinschaft zuwiderlaufen.

Redarjelm, 4. Sept. (Der Redar- gel wird abgewradt.) Mit der Eröffnung des Großschiffahrtsweges Mann- heim-Heilbronn hat auch die Schlepplich- schiffahrt auf dem Neckar ihr Ende gefunden. Der Redarjelm, jene originelle, lange Jahre den Verkehr auf dem Neckar vermittelnde Einrichtung, wurde außer Dienst gestellt und zur Zeit ist man auf der Schiffsverlei von Gebr. Anderfen dabei, den Redarjelm abzu- wraden. Am ganzen Neckar von Mannheim bis Heilbronn kannte jung und alt den Redar-Gel, wie man den Ketten- schlepper scherzhaft nannte und, wenn man seine Peise besonders gut hörte, pflegte man Regen vorauszusagen. Nun hat diese all- benährte Einrichtung aufgehört, zu bestehen. Sie wurde im Jahre 1878 ins Leben gerufen. Am 23. Mai des genannten Jahres land die glanzvoll verlaufene Eröffnungsfahrt Man- heim und zwar auf der Strecke Wimpfen-Heil- bronn. Die Firma Anderfen, die nun den letzten Redarjelm abwradet, baute in den Jahren 1877/78 auch die ersten vier Schlep- per. Die Werk der genannten Firma wurde im Jahre 1872 von Schiffbauingenieur Van- hardt hier angelegt.

Reichsparteitag 1935 vom 10. bis 16. September

Richtlinien u. Weisungen für die Politischen Leiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern

Folge 10

Ausschneiden

A. Postalische Wink für die Politischen Leiter

1. Sonderpoststationen: Stadton, Zuitpoldham und im Zelllager Württemberg-Hohenzollern, Sonderbrief- marken zu 6 und 12 Pf., dagegen keine Sonderpostarten, Schmuddelegramme wie im Vorjahr; Schmuddeblätter auch käuflich zu haben.
2. Anstift bei Sendungen der Post an Poli- tische Leiter:
 - a) im Zelllager: „Vor- und Zuname, Dienstrang) aus Kreis z. H. Färth i. B. Zelllager Württemberg-Hohenzollern, Leherstr. 19.“
 - b) in Massenquartieren: „Vor- und Zuname, Dienstrang) aus Kreis z. H. Färth i. B. Gauquartier Württemberg-Hohenzollern, Raitstraße 19.“
 - c) in Privatquartieren: Name und Wohnung des Gast- gebers mit angeben.

gegeben), anzumelden. Ist die Verbin- dung hergestellt, so ist anzugeben, welche von beiden Dienststellen gemäht wird.

b) Privatgespräche: vermittelt das Zelllager-Postamt Gau Württemberg-Hohenzollern Färth i. B. Bei Anruf von Einzelpersonen ist „Vor- anmeldung“ vorgemäht.

B. Rittnahme von Dedon

Sowohl die im Zelllager als auch die in an- deren Massenquartieren nächstgelegenen Reichspartei- teilnehmer haben 2 Dedon mitzuführen, d. h. eine als Unterlage und eine zum Judeden.

Die Massenquartiere für Reichsparteiteilnehmer sind durchweg mit Dreifuß-Jeldbetten ausgerüstet.

C. Eintreffen in Färth

1. Teilnehmer am Eröffnungsfest, welche die nicht im Besitz einer Privatquartier- Zureichung sind, melden sich nach ihrer An- kunft im Gauquartier, Raitstraße 19, von wo aus ihnen Unterkünfte zugewiesen werden.
2. Frauen hegeben sich sofort nach Ankunft in die ihnen zugewiesenen Quartiere.
3. Kreisleiter, hjn. deren Stellvertreter, welche am Eröffnungsfest teilnehmen, d. h. bereits einen Tag vor Ankunft der Sonderzüge in Färth anwesend sein müssen, holen die Sonderzugfahrter ihres Kreises in Stein persönlich ab. Entsprechende Besun- gen sind rechtzeitig bei der „Zelllager- Dienstleitung“ zu erfinden.
4. Marschteilnehmer, die vor Eintreffen der Sonderzüge ankom- men, melden sich unverzüglich bei der „Zell- lager-Dienstleitung“, Leherstr. 19. Sie gliedern sich bereits vor dem Zelllagereröffnung in die Marschkolonnen ihres ankommen- den Kreises ein, da sie sonst nicht damit rechnen können, in den Zelten bei den Kameraden ihres Kreises untergebracht zu werden.
5. Mit dem Augenblick des Einmarsches der ankommenen Marschteilnehmerkolonne hört für die Dauer der Anwesenheit beim Reichs- parteitag die Gliederung nach regionalen Einheiten wie Kreis, Ortsgruppe und Stütz- punkt auf. An ihre Stelle tritt die Gliederung nach Zellbereitschaften. Je ein Zell be- steht aus zwei Zellbereitschaften a) und b) zu je 120 Mann (in vorderer und hinterer Zellhälfte untergebracht) mit je einem Zell- schaffmeister.

Zur besonderen Beachtung: Do mit dem Reichs- parteitag zusammenhängende Bekanntmachungen

sind ausschließlich durch die NS-Presse, d. h. unter weitmöglichster Weglassung von Sonder- scheinreden an die nachgeliebten Dienst- stellen herausgegeben werden, ist händigt Be- achtung der diesbezüglichen Presse-Sonderbekann- machungen in der NS-Presse unbedingt erforder- lich.

Stuttgart, 4. September 1935.

Organisationsleitung Reichsparteitag 1935 des Gaues Württemberg-Hohenzollern.

1. Dienstliche Anrufe: für I. Zelllager-Dienstleitung Württem- berg-Hohenzollern II. Gauquartier Württemberg-Hohenzollern Stuttgart, 4. September 1935. sind unter Färth i. B. Nr. 72 222 (nicht 72 221, wie ursprünglich bekannt-)

Bilder vom Tage



Der folgenschwere Schiffszusammenstoß im Kanal. Die ersten Bilder von dem folgenschweren Schiffszusammenstoß im Kanal, wo der deutsche Dampfer „Eisenach“ von einem der größten englischen Schlachtschiffe, dem 29 000 Tonnen großen „Ramillies“ gerammt wurde. Beide Schiffe trugen bei dem Unfall, bei dem leider auch drei deutsche Seeleute ihr Leben einbüßten, schwere Beschädigungen davon. Unser Bild zeigt links die eingedrückte Bordwand der „Eisenach“, rechts die Beschädigungen am Bug des englischen Schlachtschiffes (Planck, R.)



Ein Querschnitt durch den Leichtathletik-Länderkampf. Eine Bilderreihe vom Fünfkämpferkampf der Leichtathleten am Samstag und Sonntag in Berlin. Oben links: Reichminister Dr. Goebbels und Reichssportführer v. Tschammer und Osten auf der Zuschauertribüne; oben rechts: der japanische Weltmeister Oshima, der im Dreisprung erneut sein überragendes Können unter Beweis stellte; unten links: der deutsche Speerwerfer Stöck, der mit 71,05 m überlegen siegreich blieb; unten rechts: der Endkampf im Hundertmeterlauf, den Suzuki-Japan vor Sir-Ungarn, Strandberg-Schweden und Leichum-Deutschland gewinnen konnte (Wettrbild, R.)



Der Umfang der Abessinien-Konzession

Eine Uebersichtskarte zu der aufsehenerregenden Meldung, wonach der Negus einer englisch-amerikanischen Gesellschaft eine umfassende Bergbaukonzession vergeben habe. Das Gebiet der Konzession, innerhalb des von allen Erdöl- und Mineralvorkommen verpachtet worden sind wird von einer Linie umgrenzt. (Zelle-Gulliet, R.)

Indische Truppen für Abessinien

Die Zuspitzung des Konflikts um Abessinien hat nunmehr die britische Regierung veranlaßt, ein größeres Kontingent ind. Truppen nach Addis Abeba zu verlegen, wo sie den Schutz der dortigen Gesandtschaft übernehmen sollen. Das Bild zeigt die Einschiffung der Truppen in Bombay. In der Mitte Major Charter, der das Kommando der Truppen führt. (Wettrbild, R.)



10. bis 11. September
Hohenzollern
neiden

Dr. Ing. h. c. Porsche 60 Jahre alt

Stuttgart, 3. September. Der über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte Kraftwagenkonstrukteur Dr. Ing. h. c. Ferdinand Porsche, begeht am heutigen Dienstag die Feier seines 60. Geburtstages. Geboren am 3. September 1875 in dem damaligen deutsch-böhmischen Maffersdorf bei Reichenberg als Sohn eines Kleinverwalters, besuchte er in seinem Heimatort die Volksschule und die dortige Gewerbeschule. Mit 18 Jahren kam er nach Wien zu den Vereinigten Elektrizitätswerken Eggers, wo er 4 Jahre später bereits Leiter des Prüfungsraums und Assistent des Berechnungsbüros der Firma wurde. Seine praktischen Kenntnisse vermehrte er durch wissenschaftliche Studien an der Technischen Hochschule in Wien. 1898 wechselte Porsche in die Firma Jakob Kohner u. Co., Wien, wo er verschiedene, nach ihm benannte Konstruktionen herausbrachte. Im Jahre 1906 wurde der



Jubiläum als technischer Direktor in die damalige „Daimler-Motoren-Gesellschaft“ in Wiener Neustadt berufen. In den folgenden Jahren erhielt der mittlerweile berühmt gewordene Konstrukteur und 1916 zum Generaldirektor ernannte hohe und höchste Auszeichnungen und Orden für besondere Verdienste, während des Krieges vor allem für vorzügliche Leistungen auf militärischem Gebiet. Während des Weltkriegs konstruierte Dr. Porsche hauptsächlich Motor-Fahrgestelle und auch Flugmotoren. 1917 wurde Porsche von der Wiener Technischen Hochschule mit der Würde eines Dr. Ing. h. c. 1924 von der Technischen Hoch-

schule Stuttgart ebenfalls mit der Würde eines Dr. Ing. h. c. ausgezeichnet. Als technischer Leiter und Vorstandsmitglied der „Daimler-Motoren-AG“ in Stuttgart-Untertürkheim legte er dann auf schwedischem Boden Fuß, um als Chefkonstrukteur der Firma bis 1929 eine äußerst fruchtbare Tätigkeit bei der Firma zu entwickeln. Er konstruierte hier u. a. auch die Mercedes-Kompressorwagen, die Weltrekord erreicht haben. Von 1929 bis 1931 beriefen ihn die Siegr-Werke als technischen Direktor und Vorstandsmitglied nach Oesterreich. Seit 1931 befindet sich Dr. Ing. Porsche wieder in Stuttgart, wo er ein selbständiges, unabhängiges Konstruktionsbüro in der Kronenstr. 19, die „Dr. Ing. Ferdinand Porsche GmbH“, innehat. Besondere Berühmtheit hat der Jubilar durch die Konstruktion des erfolgreichen „V-Wagens“ der „Auto-Union“ erlangt. Zur Zeit widmet er sich neuen weittragenden Plänen und Aufgaben.

Schuhmacherhandwerk und die Berufserziehung in der DAF.

Dauernd, und mit Recht, wird von einer Ueberlebung und Rückgang des Schuhmacherhandwerks geklagt. Dabei wird fast immer überssehen, daß trotz der vielen arbeitslosen Schuhmacher tüchtige und erstklassige Gesellen sehr gesucht werden.

Warum ist das so? Wir dürfen nicht verkennen, daß parallel mit dem Niedergang des Handwerks ein technischer und organisatorischer Aufschwung der Schuhindustrie vorstatten ging. Das Vordringen des Fabrikfußes lag aber nicht nur in der durch die verminderte Kaufkraft bedingten Billigkeit der Fabrikware, sondern in der Hauptsache darin, daß die Fabrikation einen ungeheuren Aufschwung in bezug auf Qualitätsverbesserung zu verzeichnen hat.

Das ist im Schuhmacherhandwerk nicht der Fall. Ich möchte behaupten, daß das Handwerk nicht nur stehen geblieben, sondern sogar zurückgegangen ist. Eine kleine Minderheit bleibt hiervon unberührt. Hier heißt es nun erkennen die eigene große Schuld und Verfaumnis. Die Mehrzahl der selbständigen Schuhmachermeister tut heute nichts für ihre berufliche Weiterbildung. Ist es dann zu verwundern, wenn die Heranbildung des Nachwuchses sehr vieles, wenn nicht alles zu wünschen übrig läßt? Ein kleiner Teil der tüchtigen Meister bildet keine Lehr-



Mussolini an der Brennergrenze. Zum Abschluß der großen italienischen Alpenmanöver begab sich Mussolini mit seiner Begleitung an die Grenze, wo er sich am italienisch-österreichischen Schlagbaum photographieren ließ. (Wettrbild, R.)

linge aus. Dagegen der andere Teil, weit- aus keine besonderen Meister ihres Faches, betreibt Behrlingszuchterei, die nur auf billige Arbeitskraft abgestellt, aber nicht mit der hohen Verantwortung vereinbar ist, die der Staat von dem Handwerksmeister mit dem Recht der Behrlingsausbildung verlangen muß. Wenn dazu noch die Anstiege kommt, den Behrling sofort nach Beendigung der Lehrzeit auf die Straße zu setzen, so weiß jeder, wo der Hebel anzusetzen ist, ganz abgesehen von dem manchmal recht unschönen Konkurrenzkampf, der nicht durch Lieferung besserer Arbeit, sondern durch Preisunterbietung noch zur Verschlechterung der Qualität beiträgt.

Der Meister soll sein Fach meisterlich beherrschen, auf den Ehrentitel „Erzieher der Jugend zu sein“ mit Recht stolz sein, der Geselle mit der Entwicklung seines Berufes Schritt halten und sich die notwendigen Fertigkeiten aneignen.

Die Deutsche Arbeitsfront erhielt den Auftrag des Führers: „Dafür zu sorgen, daß jeder einzelne seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation in der geistigen und körperlichen Verfassung einnehmen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet.“

Die DAF ist gewillt und in der Lage, diese Aufgabe auch im Schuhmacherhandwerk durchzuführen. Die Reichsberufshauptgruppe 11: Bekleidungs- und Lederwerke im Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung im Gau Württemberg-Hohenzollern hat die entsprechenden Arbeitsrichtlinien und Unterlagen für das Gaugebiet bereits herausgegeben. Alle Kreisvorsitzenden der DAF sind im Besitze derselben. Sie sind aus der Praxis für die Praxis.

Mit dem 1. Oktober wird Schlagartig die neue Arbeit einsehen. Alle, die es anacht, haben bei allen Dienststellen der DAF Gelegenheit, sich anzumelden. Für den Gau Württemberg-Hohenzollern und den Kreis Stuttgart wird jede Auskunft erteilt bei der Deutschen Arbeitsfront, Abt. für Arbeitsführung und Berufserziehung in der Gauverwaltung Württemberg-Hohenzollern, Berufshauptgruppe 11: Bekleidungs- und Lederwerke Stuttgart-N., Högerstr. 24, Zimmer 28, Telefon 207 58/59.

**Schützt die Zugtiere
Nehmet Vorspaun!**



Die Deutsche Blätter

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 17

Sonderbeilage der NS-Presse Württemberg

1935

Das Deutschtum in Bessarabien

(Zwischen Dnjepr, Pruth und Schwarzem Meer) / Von Dr. K. Stumpf

Die Ansiedlung

Die Kriess-Bohrungen im Westen, so ist Bessarabien im Osten ein viel umstrittener Gedächtnisort. Die beiden Staaten Rußland und Rumänien suchen nachzuweisen, daß geographisch, historisch und volkspolitisch das Gebiet, das langgezogen zwischen Dnjepr und Pruth liegt, zu ihnen gehört. Als 1812 Bessarabien zu Rußland kam, verließen die Türken das noch wenig besiedelte Gebiet. Die russische Regierung war darauf bedacht, das neuverworrene Land systematisch und rationell zu bebauen. Durch frühere zum Teil mißglückte Ansiedlungen belehrt, sollten diesmal nun ausgewählte und erfahrene Landwirte angesiedelt werden, die den einheimischen Bauern als Muster dienen sollten. Den fremden Ansiedlern wurden verschiedene Vorteile geboten, so: Befreiung vom Militärdienst auf einige Jahre, Befreiung von Steuern auf 10 Jahre, Freiheit in religiöser Hinsicht. Jedem Landwirt wurde eine Wirtschaft Land, gleich 60 Hektar, angewiesen. In Deutschland wurden zu dieser Zeit die Verhältnisse (Krieg, Hungersnot, religiöse Bedrückungen) so schwierig, daß viele dem Ruf mit Freuden folgten. Die Deutsch-Bessarabier kamen in den Jahren 1814-42 teils von Südrussland, wo schon seit 1804 deutsche Siedlungen bestanden, teils aus Polen, teils direkt aus Deutschland, insbesondere dem Schwabenland. Die Reise war nach den damaligen Verhältnissen außerordentlich beschwerlich. Zu Land ging es auf Wagen oder Schubkarren, zu Wasser auf den „Miser Schachteln“ der Donau abwärts. Die noch erhaltenen Briefe von der damaligen Zeit wiffen von Not und Leid zu berichten. Verschiedene Krankheiten rissen unter den ersten Ansiedlern gewaltige Wüden. Verpfeifung und Heimweh ergriff die ersten Ansiedler und viele wollten zurück nach Deutschland, aber es gab keine Umkehr mehr. Im harten Kampf mußten sie die ersten Jahre überwinden und sich mühevoll eine neue Heimat schaffen. Die erste Generation hatte Tod die zweite Not und erst die dritte Brot und dann kann man vom Wohlstand sprechen. Deutscher Fleiß hatte es fertig gebracht, aus einer wilden Steppe bald einen fruchtbaren Ackerboden zu schaffen. In den ersten Jahren gingen die Bauern mit Gewehr oder Sacke aufs Feld, um die Wölfe abzuwehren, die noch in großen Scharen in der wilden, mit Unkraut bewachsener Steppe hausten. Die Deutschen siedelten vorwiegend im südlichen, fast tischebenen und baumlosen Teil Bessarabiens an, dem sogenannten Sudschak. Man kann hier Hundstagen fahren, ohne einen Baum oder gar Wald zu begegnen. Nur bei uns in den Siedlungen sind Bäume angepflanzt worden. Trotz der fruchtbaren Schwarzerde kommen immer wieder totale Missernten vor, wenn es nur wenig oder nicht rechtzeitig regnet. Landstrafen im üblichen Sinne gibt es nicht, sondern der Verkehr wickelt sich auf den festgefahrebenen Wegen ab. Im Herbst verwandeln sich dann diese Wege in einen Sumpf, sodas die Wagen bis in die Räder versinken und der Autoverkehr auf einige Wochen ganz eingestellt werden muß.

wurde ziemlich geachtet. Der Kirchenbesuch war und ist teilweise noch heute Pflicht in der Familie. Das ist selbstgeschaffenes, bzw. gewordenes Gesetz, wo der Nachbar auf den Nachbar achtet. Noch heute werden die Brautpaare im zutreffenden Falle als unehelich von der Kanzel aufgerufen. Der Kirchenbesuch fällt dem Augenstehenden immer wieder angenehm auf. Ein frommes u. fleißiges deutsches Bauerneigenschaft hat sich hier über 100 Jahre erhalten. Nicht zuletzt ist das dem Festhalten an alten deutschen Sitten und Bräuchen zu verdanken, der Kirche u. Schule. Gerade auch letztere hat eine ganz ausschlaggebende Bedeutung. Im Anfang gab es keine Lehrer, sondern fortgeschrittene Bauern unterrichteten im Winter und verlasen am Sonntag die Predigt. 1860 wurden dann Fortbildungsschulen, die sog. Pentalschulen gegründet, in denen die Lehrer, Küster und Dorfschreiber ausgebildet worden sind. Der Grundstock für den Bau der wichtigsten Schulen im Bess. Staate bildete das vom Kaufmann Werner aus Gingen a. Brenz hinterlassene Vermögen. Daher heißt diese Lehrbildungsanstalt noch heute Wernerische Schule. Sie ist für den Bestand des Volkstums von ausschlaggebender Bedeutung, denn hier werden die Volksschullehrer und Küster ausgebildet. Da in den 140 deutschen Siedlungen nur 14 Pfarren sind, muß der Küster den Pfarren vertreten, da letzterer oft fünf bis fünfzehn Gemeinden zu bedienen hat. Außer dieser Schule gibt es ein deutsches Knaben-gymnasium, das seine Schüler zum Hochschulstudium vorbereitet. Das deutsche Mädchen-gymnasium wurde jetzt in eine Lehrerin-nenbildungsanstalt umgewandelt. — Schwierig sind die Verhältnisse in den Volksschulen. Bis 1871 hatten diese einen rein deutschen Charakter und wurden von den Rolo-

sche Bieder gelungen. Ganz schlimm steht es in den entlegenen Gemeinden; wo die Schul-beamten ungestraft schalten und walten. Gerade in dem letzten Jahr ist die Schulnot aufs Höchste gestiegen. Aber gerade jetzt, unter den stärksten Verfolgungen ist unter dem Einfluß der Ereignisse in Deutschland der Wille und das Wollen für die Erhaltung des Deutschtums und der deutschen Schulen unter den Deutschen erst recht wieder wach geworden.

Über 100 Jahre haben sich die Deutschen dieses Siedlungsgebietes inmitten einer fremd-

liche Landbesitz auf 306 500 Hektar beläuft, das macht 4,1 Hektar auf die Seele aus. Auf dem angekauften Lande wurden nun wieder neue Siedlungen angefaßt die sogenannten Tochterkolonien. Die Namen Neu-Sarata, Neu-Paris usw. treten auf die Mutterkolonien zurück. Heute leben in 140 deutschen Siedlungen rund 90 000 Deutsche die vorwiegend evangelischen Glaubens sind. Nur vier Kolonien sind katholisch. Ganz schlimm daran sind die sogenannten Ortsgemeinden. Nach dem rumänischen Agrarrecht erhielten die Landlosen sechs Hektar pro Familie zugewiesen. Das ist unter den gegebenen Boden- und klimatischen Verhältnissen zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. So führen diese Deutschen jetzt oft mit anderen Völkern vermischt ein kümmerliches Dasein, wie wir es dort vor dem Kriege nicht kannten. Wenn hier nicht bald Wandel geschaffen werden kann, gehen sie nicht nur wirtschaftlich zugrunde, sondern auch ihrem Deutschtum verloren.

Wirtschaftsnot von heute

Auch dort, wo man keine Not kannte, hat jetzt ein harter Lebenskampf Platz gegriffen. Die Deutschen sind fast ausschließlich Landwirte. Ihre Produkte gingen in den früheren Jahren nach Osten in die Hafenstadt Odessa. Seit 1918 ist dieser Weg abgeschnitten. Die landwirtschaftlichen Produkte haben keine Preise. Die Notzeit wird von gewissenlosen Buchhändlern ausgenutzt und den Bauern hohe Zinsen abverlangt. Die Steuerbeamten gehen gerade bei den Deutschen rücksichtslos vor, weil sie es gewohnt sind, daß beim Deutschen immer noch etwas zu holen war. Das mag alles mit ein Grund sein, wenn viele Deutsche wieder den Wanderstab ergriffen, und sich eine neue Heimat suchten. Im Zeitraum von 1857 bis 1927 waren rund 13 000 Auswanderer festgesetzt worden, in erster Linie nach Uebersee. Die Zahl ist in Wirklichkeit bedeutend höher. 1902 und 1925 waren die Auswanderungszahlen am höchsten.

Die aber zurückgeblieben sind, suchen nach anderen Lebensformen, um den politischen und wirtschaftlich ihnen auferlegten Kampf zu bestehen. Besonders in der Jugend ruft ein neuer Geist, der uns hoffen läßt, daß dieser deutsche Volkssplitter gewillt ist, sich zu erhalten, allen Anfeindungen und Anstürmen zum Trotz. Hoffentlich gelingt es dem eben neugewählten Volksrat auf politisch und wirtschaftlichen und dem neugewählten Konsistorium auf kirchlichem Gebiet den Weg zu finden, der gegangen werden muß, um den deutschen Volkssplitter dort in Bessarabien zu erhalten. Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg! Mögen unsere Stammesbrüder in unserem Betreuungsgebiet erfüllt sein vom Opfer- und Kampfeswillen und vom Geist der Einigkeit, dann wird auch die Bitter in ihrem Heimatlied in Erfüllung gehen.

Erhalte du uns deutsch und rein,
send' uns ein freundlich Lob;
Laf uns bei unseren Vätern ruhn,
im heimatlichen Schoß!

Auch Zahlen können reden

In Bessarabien leben etwa 80 000 Deutsche in etwa 140 Siedlungen. Darunter sind 40 Siedlungen, darin keine Andersstämmigen wohnen. In etwa 90 haben die Deutschen die Mehrheit. Es wohnen überhaupt nur etwa 9000 Andersstämmige unter ihnen; nur in 12 Siedlungen haben die Andersstämmigen die Mehrheit. Eine Reihe von Vereinen und Verbänden fördern das Wirtschaftsleben, besonders die Landwirtschaft, aber auch Handel und Industrie. Es gibt allein etwa 30 Konsumvereine und 18 Volkssbanken, 3. L. ehemalige kleine Kreditgesellschaften. Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit arbeiten 28 evangelische und 2 katholische Frauenvereine. Die Pflege der Kunst betreiben etwa 30 Bläserchöre oder Orchester, und zur Pflege der Bildung, Geselligkeit, Sport, Gesang usw. bestehen an 30 Orten Vereine, zum Teil an einigen mehrere. In erfreulicher Weise gibt es an 69 Orten eine Gemeinde-, Schul- oder Vereinsbücherei.



Deutsche Mädchen in Bessarabien schichten Brennholz (getrocknetes Holz) Aufnahme: Karl Stumpf.

den Umgebung nur in vollständiger Abgeschlossenheit von ihrer Heimat rein deutsch erhalten. Das Land war zwar jedem als Eigentum zugewiesen, aber er konnte es nicht ohne Einwilligung der Gemeinde verkaufen. Diese aber hat es nie zugelassen, daß das Land an einen Fremdstämmigen verkauft worden ist. Mädchen waren so gut wie ausgeschlossen. Wo es aber vorkam, hat sich der Betreffende selbst aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und den Anspruch auf ein öffentliches Amt in der Gemeinde verloren. Das Gemeindeleben war streng geordnet und der Schulze im Dorf mit großen Vollmachten ausgestattet. Auch in das Familienleben griff er oft entscheidend ein. Für das Wohl und Weh und die Ordnung in seiner Gemeinde mußte er peinlich besorgt sein. Die Alten klagen immer darüber, daß der neue Zeitgeist einen Wandel zum Schlechteren gebracht hat. Es ist einleuchtend, daß bei dem Kinderreichtum (8-12 Kinder waren keine Seltenheit) sich bald ein Landmangel bemerkbar machen mußte. Das umso mehr, als das Land



Deutsche Bauern in Bessarabien beim Pflügen mit der rumanischen Steinwalze Aufnahme: Karl Stumpf.

nur ungeteilt auf den jüngsten Sohn vererbt worden ist. So war der Vater gezwungen, für den älteren Sohn Land anzukaufen. Die russischen Gutbesitzer waren — vielleicht in Vorahnung der kommenden Zeiten — froh, daß die Deutschen ihnen gute Preise zahlten und sie so in Ruhe irgendwo in Paris, London oder sonstwo leben konnten. Das den Deutschen bei der Ansiedlung zugewiesene Land betrug in Bessarabien rund 155 000 Hektar. Im Verlauf der Jahre kauften sie 170 500 Hektar hinzu, sodas der Gesamtbesitz sich vor dem Kriege auf 325 500 Hektar belief. Nach der rumänischen Agrarreform von 1918 wurde dem Deutschtum 19 000 Hektar enteignet, sodas sich der heu-

nisten selbst verwalten. Dann begann die Russifizierungsperiode, die ihren Höhepunkt in den Kriegsjahren erreichte, wo alles Deutsche unterlag. 1918 kam Bessarabien zu Rumänien, und die Volksschulen wurden als Staatsschulen erklärt. Trotzdem die Deutschen einen harten Kampf um die Wiederanerkenntnis als Kirchenschulen kämpften, werden diese zunächst als Staatsschulen behandelt. Die Lage der Lehrer ist eine äußerst schwierige. Einerseits erwartet die Gemeinde von ihnen als deutsche Lehrer, daß sie deutsch unterrichten sollen, andererseits treibt der Staat mit ihnen als seinen Beamten Rumänisierungspolitik. In den Schulen wird fast nur noch rumänisch unterrichtet und rumäni-



Wie eine schwäb. Kolonie in Bessarabien entstand

Von Lehrer Weik, Teplitz-Bessarabien

Das Dorf Teplitz, eine schwäbische Siedlung in Bessarabien, wurde im Jahre 1817 gegründet und blickt somit auf ein Alter von 118 Jahren zurück. Die Bewohner von Teplitz sind ferndeutsche Schwaben, die im Jahre 1817 ihre Heimat Württemberg verließen, um sich in Rußland, wo sie ein besseres Auskommen zu finden hofften, niederzulassen.

Dreierlei Gründe gaben die Veranlassung zur Auswanderung: wirtschaftliche, politische und religiöse. Einer der alten Teplitzer soll auf die Frage, warum sie aus Württemberg fortgezogen seien, geantwortet haben: „Es warat in Württemberg scho meh Stöck wie Projch.“ Das dürfte so ziemlich stimmen. Im Schwabenlandchen war das Land schon knapp und es fehlte an Raum. Außerdem trug eine ganze Reihe von Wirtjahren (1809, 1810, 1812, 1813, 1814, 1815 und 1816) zur Verarmung des Bauernstandes bei. Sehr viel trugen zur Verarmung der Bevölkerung auch die vielen Franzosenkriege mit ihren Begleiterscheinungen (z. B. Fronarbeiten, Kontributionen, Einquartierungen) bei. Das alles machte den Aufenthalt in Württemberg ungemütlich und veranlaßte die Schwaben, sich nach einer neuen Heimat umzusehen. Den Hauptanstoß zur Auswanderung gab jedoch die Unzufriedenheit mit den kirchlichen Zuständen Württembergs. Im kirchlichen Leben des Schwabenlandes hatte eine neue Richtung, der sog. Nationalismus, der Herz und Gemüt fast gar nichts bot, festen Fuß gefaßt. Die Folgen davon waren, daß weitere Kreise des schwäbischen Volkes sich der Kirche entfremdeten und in den „Stundensammlungen“ ihr Heil suchten. Auf diesem Nährboden gedieh auch bald eine neue Lehre, der „Chiliasmus“ (Glaube an das Kommen des tausendjährigen Reiches). Unter den Verehrern der chiliasmatischen Ideen stellten einige die Behauptung auf, daß Gott Rußland zum „Sammlungs- und Vergungsort für die Gläubigen bestimmt habe und daß es notwendig sei, nach Osten auszuwandern, um näher zum irdischen Jerusalem zu gelangen und „dem Grauel der Verwüstung der neuen Kirche zu entgehen“. Da Rußland um diese Zeit gerade das Steppenland am Ufer des Schwarzen Meeres in Besitz genommen hatte und zur Befriedelung desselben Aufrufe, in welchen den Kolonisten Land, Geldunterstützungen und schöne Privilegien in Aussicht gestellt wurden, erließ, konnte mit der Auswanderung nach Osten bald ernst gemacht werden.

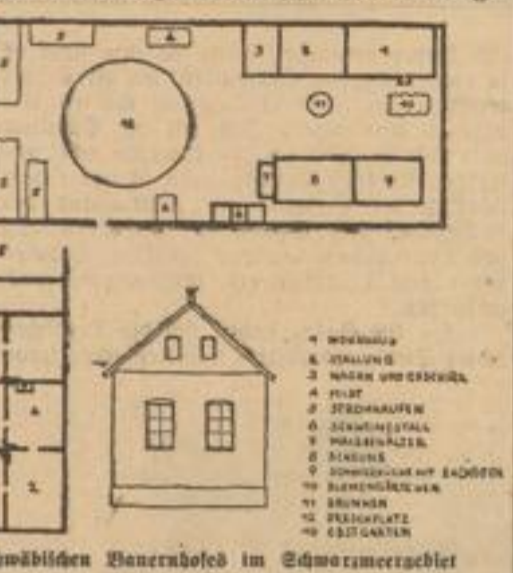
In ganz Württemberg bildeten sich Auswanderungsvereine, sogenannte „Auswanderungsgesellschaften“, welche die nötigen Geldmittel aufbrachten und bei der russischen Befandtschaft die Einreiseerlaubnis erwirkten. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten konnte die Fahrt losgehen. In der Hafenstadt Ulm bestiegen die Auswanderer Donauschiffe und fuhren der neuen Heimat zu. Die Reise war mit mancherlei Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden. Bei der Ankunft in der Grenzstadt Ismail waren die Auswanderer moralisch und körperlich niedergedrückt. Um das Ausbreiten von Krankheiten zu verhüten, verhängte die russische Regierung noch zum Unglück über die Einwanderer eine Quarantäne von 24 Tagen. Die bedauernswerten Schwaben wurden auf einer stumpfigen Donauinsel interniert, wo sie die Zeit unter freiem Himmel und beim Mangel an Nahrungsmitteln zubringen mußten. Die Krankheiten begannen sich erst recht auszuweiten und der Bürgengel hielt unter den Anstimmungen reiche Ernte. Etwa tausend Schwaben sollen damals auf jenem Sumpfland zur ewigen Ruhe gebettet worden sein.

Wohl abgedrückt durch die Schwierigkeiten der Reise, gaben 98 Familien den ursprünglichen Reiseplan, in den Kaukasus zu ziehen, auf und ließen sich von der russischen Regierung in Kogelnikland geben, wo sie eine neue Kolonie gründeten, die zuerst die Bezeichnung „Kolonie Nr. 12“, später aber im Jahre 1818 zur Erinnerung an die Schlacht bei Kulm, bei der die böhmische Stadt Teplitz den drei gegen Napoleon kämpfenden Monarchen als Hauptquartier diente, den Namen Teplitz erhielt.

Die Einwanderer wurden auf Befehl der Obrigkeit mit Ochsenkarren an ihren Bestimmungsort geführt. Die neue Heimat bot fürs erste kein freundliches Bild. Eine mit Unkraut bewachsene, aber sonst die baumlose Steppe, grünte sie mahnunglos an. Am Abhang eines Berges (die Stelle, wo jetzt die Kirche steht) hielten sie ihren ersten Gottesdienst. Die Tränen des Heimwehs flossen reichlich. Doch war keine Zeit, die Hände in den Schoß zu legen und Trübsal zu blasen. Es mußte Unterkunft für den Winter geschaffen werden. Umfing machten sich die fleißigen Schwaben an das Bauen von Erdhütten. Das russische Komptoir, das in Tarutino seinen Sitz hatte, besetzte einige Nahrungsmittel und später die notwendigsten Einrichtungen zur Wirtschaft. Jeder

Kolonist bekam einen Wagen, ein Paar Ochsen, etwas Ackergerät und einen Vorschuh.

Die Hauptarbeit begann im Jahre 1818, als es galt, den Acker zu bestellen. Es kostete viel Mühe und Schweiß, bis einige Stücke des harten Steppenbodens mit dem schweren und unbefestigten hölzernen Pflug geackert waren. Die ersten Jahre der Ansiedlung brachten überhaupt manchen Kummer und Sorge mit sich. Die bei der Fahrt ausgebrochene Krankheit wütete weiter und forderte noch im ersten Jahre der Ansiedlung 110 Menschenopfer. Viele Ja-



Anlage eines typischen Bauernhofes im Schwarzmeergebiet

millen verloren den Ernährer, manche Kinder beide Eltern. Die Versorgung der Waisen und Bearbeitung ihres Landes fiel der wirtschaftlich noch auf so schwachen Füßen stehenden Gemeinde zur Last. In den ersten Jahren fielen die Ernten meistens schwach aus. Stürmisch waren drei Jahre nacheinander Winterzeiten. In den Jahren 1822, 1823 und 1825 wüteten unter dem Vieh Seuchen, die jedesmal fast die Hälfte des Viehbestandes dahintrugen. In den Jahren 1826 und 1827 wurden die Felder der Teplitzer von Heuschrecken bedroht. In den Jahren 1827-28 brach ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei aus, wobei die Kolonisten erhebliche Kriegskosten an Vorspannführen und Fronarbeiten verrichten mußten.



Schwäbisches Bauerndorf in Bessarabien, rechts Behausung mit Hirschkäsewänden.

Die deutsche Schule in Bessarabien / Von Georg Schreiber, Lichtental Bessarabien

Die Schulverhältnisse in Bessarabien, die doch das Grundbede für die Erhaltung des deutschen Volkstums sind, zeigt uns am besten das Beispiel einer Gemeinde, der Gemeinde Lichtental, die im Jahre 1834 aus Wegziehenden anderer Kolonien und aus württembergischen Auswanderern aus dem Rems- und Murrthal gegründet wurde.

Daß Kirche und Schule zusammengehören und unentbehrlich sind, war für die Ansiedler selbstverständlich. Sie schufen sich ihre Schule selbst und war so, wie sie es in ihrer Heimat gewohnt waren und wie es ihrer religiösen Einstellung entsprach. Sie wurde deshalb auch von Anfang an Kirchenschule genannt. Da kein Schulgebäude vorhanden war, so wurde anfangs in einem Bauernhause unterrichtet. Als im Jahre 1842 die Kirche erbaut war, so wurde die Hälfte davon zehn Jahre lang zu einem Schulhause benutzt. 1852 wurde dann eine neue Schule gebaut. Da in der Ansiedlungszeit kein sachmännlich vorgebildeter Lehrer zu haben war, so wurde der Mitansiedler Gottlieb Hahn vom Oberschul Rat Bepgel als Kirchenlehrer - heute Altlerlehrer genannt - angestellt. Er war ein begabter Mann und blieb, nachdem er sich eingearbeitet hatte, in diesem Amte 40 Jahre und 8 Monate. Anfängliche Lehrfächer waren Religion, Lesen, Schönschreiben, Diktat, Rechnen und Singen. Weil es aber eine ausgesprochene Religionschule war, so wurde das Hauptgewicht auf den Religionsunterricht gelegt. Da die Schülerzahl für einen Lehrer meistens zu groß war und die Schulzeit nur über den Winter dauerte, so ist es leicht zu verstehen, daß im großen und ganzen sowohl in der ein- als auch in der zweiklassigen Schule nicht allzuviel erreicht werden konnte. Doch das kann man zu ihrem Ruhme wohl sagen, daß mit ganz wenig Ausnahmen alle Schüler lesen und schreiben lernten.

Erst vom Jahre 1891 an, nachdem von der Behörde nur noch diplomierte Lehrer befristet wurden, konnte mit mehr Erfolg gearbeitet werden. Gegenwärtig arbeiten an der Schule sieben Lehrer in sieben Klassenräumen bei 433 Schülern. Es ist in der Geschichte Lichtentals besonders hervorzuheben, daß die Gemeinde von 1834-1915, also im Laufe von 81 Jahren, ihre Kirchenschule selbst unterhalten hat. Sie hat die vom Staate

Die Winter der Jahre 1828 und 1829 zeichneten sich durch ungewöhnliche Kälte aus. Und so waren die Kolonisten in der ersten Zeit nicht gerade auf Rosen gebettet. Sie ließen aber den Mut nicht sinken.

Im Jahre 1817 betrug die Zahl der Bewohner von Teplitz 487. Gegenwärtig besitzt Teplitz ungefähr 2350 Seelen. Die Bevölkerung hat sich also um das Fünffache vermehrt, außerdem sind über 300 Familien ausgewandert.

Die Landwirtschaft hat in Teplitz dieselben Entwicklungsstufen wie in den anderen deutschen Dörfern Bessarabiens durchgemacht: vom schweren hölzernen Pflug bis zum leichten Dreifach, vom Säen mit der Hand bis zum Driller, von der Sichel und Sense zur Rechen- und Hoppelmähdmaschine, vom Dreifachegel zum Treckstein, vom Wagen mit dem Weisbaum bis zum „Hartriegel“, von der Wertschaukel bis zur vervollständigten Pflanzmaschine.

Der Weinbau kam in Teplitz bald zur Blüte. Im Jahre 1832 wurden auf den nördlichen Anhöhen die ersten Weingärten angelegt. Im Jahre 1865 entstanden die Weingärten auf der südlichen Anhöhe. Die edlen alten Sorten von Weintrauben lieferten ausgezeichnete Weine, welche die Alten bei festlichen Gelegenheiten („Kriwe“, Hochzeiten und dergl.) sich trefflich mundeten ließen.

Das Anpflanzen von Bäumen, besonders aber von Obstbäumen, wurde in den Zeiten der Ansiedlung sehr reger betrieben, selbst das Fürsorgekomitee verpflichtete die Kolonisten, Obst- und Waldbäume anzupflanzen. Im Jahre 1832 wurde am Ufer des Kogelnik eine Waldplantage angelegt, die ganz gut gedeiht und dem Dorfe ein schönes Aussehen verleiht. Im Jahre 1847 besaß z. B. Teplitz an Bäumen: Apfelbäume 2600, Birnbäume 760, Pflaumenbäume 18500, Kirschbäume 6000, Pflirschenbäume 102, Aprikosenbäume 501 und Kirschbäume 121. Ferner Kasanen 1000, Weiden 6700, Poppen 400. Im Jahre 1858 wurde auf der südlichen Anhöhe auf einer Fläche von 33,8 Dessj, eine zweite Waldplantage, die aus Kasanen bestand, angelegt. Im Jahre 1871 wurde jedoch der Beschluß gefaßt, dieselbe auszuröden und hernach die bereits eingegangene Waldung am Ufer des Kogelnik wieder zu erneuern. Die Bäume gediehen gut und trugen viel zur Verschönerung des Dorfes bei. Auch boten sie der Jugend Gelegenheit zu Ausflügen in die schöne Natur. Leider ist der Wald durch die Nachlässigkeit der Besitzer und dem Raubbau, der während des Krieges mit dem Holze getrieben wurde, zum Opfer gefallen.



Bessarabische Kirche am Schwarzen Meer.

Deutsche Heimat in Bessarabien

„Ein schönes Häuschen Kinder hast“, begann der Gast von neuem das Gespräch. „Es geht mit“, erwiderte der Wirt schmunzelnd. „Und immer, wenn der Pastor im Frühjahr herkommt, fragt er mich gleich: Run, Peter, schon wieder ein Kind? Reifenteils trifft er es auch. Und wenn ich zu unterm Schullehrer komm, um eine Taufe anzumelden, laßt er nur so von gonyim Herzen und meint: Das haben Sie mal wieder brav gemacht, lieber Herr Müller! Wenn Sie auch sonst für unser Volkstum nicht vieles tun können, aber Sie schenken ihm einen gesunden Nachwuchs. Und das hat schon viel zu sagen. Denn wir sind jetzt in eine böse Zeit geraten, wo das deutsche Volk, leider Gottes, zahlenmäßig abnimmt. Die deutsche Mutter von heute schämt sich der vielen Kinder. Sie strebt zum Manne empor und hört immer mehr auf, Mutter zu sein. Und das ist eine böse Krankheit, an der unser Volk leidet. Aber wir Deutsche in Bessarabien, besonders wir hier im Norden, sind von dieser Krankheit noch nicht angefaßt. Wir sind noch gutgefunnte Deutsche vom alten Schlag und sorgen für eine deutsche Zukunft. So laßt mir unser Schullehrer.“

„Und er hat recht“, meinte der Scholtoter. „Es ist aber schwer in dieser Zeit, die vielen Kinder emporzubringen.“ „Sicht Gott das Gädchen, gibt er auch das Gräschen“, erwiderte darauf die Frau. Da lachte der Wirt und sagte: „Siehst du, Adam, meine Alte ist immer meiner Meinung. Gott sei Dank, bis jetzt haben wir uns noch immer redlich durchgeschlagen, und es ist noch niemand verhungert. Wir sind schon durch viele böse Zeiten hindurchgegangen, und der liebe Gott hat noch immer dabei mitgeholfen.“

„Bist viel in der Welt umhergewandert, Peter, was? Kannst manches erzählen. Nicht umsonst nennt man dich den Amerikaner.“ „O ja. Ich habe mit ein gutes Stück Welt schon angesehen. Und immer bin ich wieder in die Heimat zurückgekommen. Die Heimat jagt mich mächtig an.“ „Heimat, sagst“, meinte der Gast verironnen. „Haben wir Auslandsdeutsche auch eine richtige Heimat? Wir haben keine Heimat. Wir sind heimatlos. Wir sind wie ein Kaha, der von seinem Ufer abgestoßen ist, an das andere aber nicht gelangen kann und nun Stromabwärts treibt. So treiben auch wir durch ein wirres Völkermeer, bis uns die Wogen des fremden Meeres verschlingen. Wir haben keine Heimat.“

„Halt, Adam“, unterbrach da Peter seinen Gast. „Ich denke doch ganz anders darüber und habe auch hierin ziemlich Erfahrung gemacht. Meine Heimat ist dort, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Meine Heimat ist Bessarabien. Kennst du den schönen Berg: Der Mensch braucht ein Plätzchen und wär's noch so klein, von dem er kann sagen: Sieh hier, das ist mein. Hier leb' ich, hier lieb' ich, hier ruhe ich aus. Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus.“ Dieses kleine Plätzchen ist für mich Neu-Strumba. Hierher hat es mich immer so mächtig gezogen. Hier will ich nun bleiben und auch hier sterben. Denn in der Heimat stirbt sich's wohl.“

Deutsche Heimat in Bessarabien

Von Rudolf Zeller, Neu-Strumba, Bessarabien

Eben sitzt die ganze Familie um den Mittagstisch herum. Obenan sitzt der Wirt. Er ist ein starker breitschultriger Mann mit einem weiterverbrannten, durchfurchten Gesicht. Seine staubblauen Augen schauen unter den ergrauten, buschigen Brauen scharf umher; wo diese Augen hindringen, muß Ordnung sein. Ihm zur rechten Seite sitzt ein Gast, Adam Klein aus Scholtot. Dieser ist ein schwächliches, mageres Männlein mit einem länglichen blassen Gesicht und großen, verdrehten Augen. Ein blonder Haarschopf bedeckt die hohe Stirn. Seine leidensvollen Züge verraten, daß er viel Böses durchgemacht hat. Zur linken Seite des Wirts sitzt seine Frau, eine hohe, knochige Gestalt mit einem abgehärteten Gesicht. Ihre grauen Augen schauen wohl streng, aber recht mütterlich. Man sieht es ihr an: sie hat in ihrem Leben viel Arbeit und Sorgen gehabt. Run folgen die Kinder: fünf stramme Huben mit kurzgeschorenen weißen Köpfen und dicke Nadeln mit dicken, hellblonden Zöpfen, die weit über die Bank hinunterreichen. Lauter liebe schwäbische Kindergeichter. Auf dem langen Tische stehen etliche Schüsseln mit Strudeln und Kartoffeln. Zeller mit in Schmant angemachtem Salat und etliche Töpfe mit dicker Milch.

Die Kinder sehen schweigend. Die Alten plauderten.

„Ein schönes Häuschen Kinder hast“, begann der Gast von neuem das Gespräch. „Es geht mit“, erwiderte der Wirt schmunzelnd. „Und immer, wenn der Pastor im Frühjahr herkommt, fragt er mich gleich: Run, Peter, schon wieder ein Kind? Reifenteils trifft er es auch. Und wenn ich zu unterm Schullehrer komm, um eine Taufe anzumelden, laßt er nur so von gonyim Herzen und meint: Das haben Sie mal wieder brav gemacht, lieber Herr Müller! Wenn Sie auch sonst für unser Volkstum nicht vieles tun können, aber Sie schenken ihm einen gesunden Nachwuchs. Und das hat schon viel zu sagen. Denn wir sind jetzt in eine böse Zeit geraten, wo das deutsche Volk, leider Gottes, zahlenmäßig abnimmt. Die deutsche Mutter von heute schämt sich der vielen Kinder. Sie strebt zum Manne empor und hört immer mehr auf, Mutter zu sein. Und das ist eine böse Krankheit, an der unser Volk leidet. Aber wir Deutsche in Bessarabien, besonders wir hier im Norden, sind von dieser Krankheit noch nicht angefaßt. Wir sind noch gutgefunnte Deutsche vom alten Schlag und sorgen für eine deutsche Zukunft. So laßt mir unser Schullehrer.“

„Und er hat recht“, meinte der Scholtoter. „Es ist aber schwer in dieser Zeit, die vielen Kinder emporzubringen.“ „Sicht Gott das Gädchen, gibt er auch das Gräschen“, erwiderte darauf die Frau. Da lachte der Wirt und sagte: „Siehst du, Adam, meine Alte ist immer meiner Meinung. Gott sei Dank, bis jetzt haben wir uns noch immer redlich durchgeschlagen, und es ist noch niemand verhungert. Wir sind schon durch viele böse Zeiten hindurchgegangen, und der liebe Gott hat noch immer dabei mitgeholfen.“

„Bist viel in der Welt umhergewandert, Peter, was? Kannst manches erzählen. Nicht umsonst nennt man dich den Amerikaner.“ „O ja. Ich habe mit ein gutes Stück Welt schon angesehen. Und immer bin ich wieder in die Heimat zurückgekommen. Die Heimat jagt mich mächtig an.“ „Heimat, sagst“, meinte der Gast verironnen. „Haben wir Auslandsdeutsche auch eine richtige Heimat? Wir haben keine Heimat. Wir sind heimatlos. Wir sind wie ein Kaha, der von seinem Ufer abgestoßen ist, an das andere aber nicht gelangen kann und nun Stromabwärts treibt. So treiben auch wir durch ein wirres Völkermeer, bis uns die Wogen des fremden Meeres verschlingen. Wir haben keine Heimat.“

„Halt, Adam“, unterbrach da Peter seinen Gast. „Ich denke doch ganz anders darüber und habe auch hierin ziemlich Erfahrung gemacht. Meine Heimat ist dort, wo ich geboren und aufgewachsen bin. Meine Heimat ist Bessarabien. Kennst du den schönen Berg: Der Mensch braucht ein Plätzchen und wär's noch so klein, von dem er kann sagen: Sieh

hier, das ist mein. Hier leb' ich, hier lieb' ich, hier ruhe ich aus. Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus.“ Dieses kleine Plätzchen ist für mich Neu-Strumba. Hierher hat es mich immer so mächtig gezogen. Hier will ich nun bleiben und auch hier sterben. Denn in der Heimat stirbt sich's wohl.“

„Das sind die Leute im Rufsteg bei R. E. Bresse Württemberg von Gnad Weibin Illm a. R.“

Letzte Nachrichten

Einweihung der neuen Stuttgarter Hütte

Stuttgart, 4. Sept. Aus Juers wird gemeldet: Unter zahlreicher Beteiligung von Alpenvereinsmitgliedern, besonders der Sektion Schwaben und von Vertretern des Hauptauschusses wurde am Montag die neue Stuttgarter-Hütte im Krilberggebiet eingeweiht. Die Hütte liegt am Nordwestausläufer des Koppspitzmassivs in einer Höhe von rund 2300 Metern. Zu Beginn der Einweihungsfeier gab Senatspräsident Guhrst-Stuttgart der Freude Ausdruck, daß es der Sektion Schwaben trotz großer Schwierigkeiten gelungen sei, die Hütte zu erstellen. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses Dinkelder-Stuttgart dankte der Sektion Schwaben für die neue Hütte und hob die Fähigkeit der Sektion bei der Überwindung der Schwierigkeiten hervor.

Amerika untersucht die Angelegenheit der Chertol-Konzeption

Washington, Staatssekretär Hull gab bekannt, daß das Staatsdepartement eine Untersuchung über Chertols abessinische Konzeption angeordnet habe, daß aber den bisherigen Nachforschungen zufolge diese Konzeption verglichen mit der rüchsig gemachten Standard-Dil-Konzeption recht unwichtig erweise und die Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Italien und Abessinien keineswegs beeinflusse.

Eine Erklärung der britischen Admiralität

London, Die britische Admiralität gab am Mittwoch eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß die Mittelmeerflotte nicht durch große Schiffe verstärkt werde, Gerüchte über eine Verstärkung der Mittelmeerflotte seien anscheinend darauf zurückzuführen, daß das der Mittelmeerflotte angehörige Schiff „Barham“ zur Flotte zurückkehre, nachdem es einer gründlichen Reparatur unterzogen worden sei. Um weitere Gerüchte dieser Art zu vermeiden, teilte die Admiralität mit, daß ein Flugzeugmuttergeschiff, sowie mehrere kleinere kleinere Schiffe sich ebenfalls auf dem Wege ins Mittelmeer befinden.

Stavists-Prozess im November - 12 Tonnen Atten

Paris, Am 4. 11. beginnt vor dem Pariser Schwurgericht der Stavists-Prozess, der wahrscheinlich mehrere Wochen, wenn nicht Monate dauern wird. Zum Stavistsfall sind nicht weniger als 50 000 Schriftstücke zusammengetragen worden, von denen einige über 400 Schreibmaschinenseiten stark sind.

Um sich ein ungefähres Bild von dem Umfang dieser Akten zu machen, sei darauf hingewiesen, daß sie nicht weniger als 12 Tonnen wiegen, d. h. drei schwere Kohlenmagazine füllen würden.

Auch der englische Gewerkschaftstongreth fürchtet die rote Internationale

London, Der Gewerkschaftstongreth in Margate lehnte am Mittwoch eine Entschließung ab, die die Herstellung einer Einheitsfront gegen den Faschismus forderte und zu diesem Zweck ein Zusammenreffen mit der roten Internationale vorsah, die ein gemeinsames Vergehen erbeten hatte. Der Generalsekretär der Gewerkschaft, Cittine, erklärte u. a., die Absicht der Noten bestünde nur darin, sich in die Gewerkschaften einzuschleichen, um diese für die Propagierung kommunistischer Grundzüge zu gewinnen.

Nach den amtlichen Feststellungen war die Leipziger Herbstmesse von 5107 ausländischen Einkäufern besucht, von denen 4516 ihren Wohnsitz im europäischen, 591 im außer-europäischen Ausland haben; von diesen Hebersee-Einkäufern kommen 59 aus Afrika, 132 aus Asien, 51 aus Australien, 163 aus den Vereinigten Staaten und Kanada und 198 aus Süd- und Mittelamerika. Zur Herbstmesse 1934 waren insgesamt 4116 Ausländer, darunter 508 aus überseeischen Ländern, gekommen.

Reichsminister Dr. Goebbels traf Mittwoch mittag im Flugzeug in Hannover ein, und fuhr dann in Begleitung des Gouverneurs-Estellvertreters Schmalz nach dem Badeberg bei Hameln, um sich persönlich vom Stand der Vorarbeiten für das Erntedankfest zu überzeugen. Die Sachbearbeiter der Organisationsleitung berichteten dem Minister über das, was bereits geleistet worden ist und über die Maßnahmen, die noch im Gange sind.

Abessinien fordert Gerechtigkeit

London, 4. September.

Der abessinische Gesandte in London, Dr. Marti, hielt am Dienstagabend auf einer Tagung der RIL-Gesellschaft eine Rede. Er sagte u. a.: Laßt uns 20 Jahre in Frieden leben und gewährt uns eine Anleihe von — sagen wir — 20 Millionen Pfund. Diese Summe würde uns in die Lage versetzen, im ganzen Lande Schulen zu errichten. Am Ende dieses Abschnittes, so kann ich ihnen versichern, würden die Abessiner so weit vorwärts gekommen sein, wie es nur jemand wünschen kann. Indessen scheint Mussolini zu glauben, die sofortige Lösung der meisten von uns sei die beste Methode, uns zu erziehen und zu zivilisieren. Ich persönlich zum mindesten gestatte mir untertänigst, diesen Standpunkt nicht teilen zu können.

Wenn Italien durchaus noch eine Kolonie haben müsse, so muß man fragen, warum die Italiener nicht den Mut ausbringen, sich die Kolonien von denen zu holen, die davon im Überfluß haben. Auf keinen Fall aber werden sie Abessinien als Kolonie erhalten.

Alles was Abessinien wünsche, sei Unabhängigkeit und Gerechtigkeit. Außerdem verlange es die Erlaubnis zur Einfuhr von Waffen zur Verteidigung. Abessinien wolle keineswegs eine andere Nation in einen Krieg oder in andere Schwierigkeiten verwickeln, denn die Abessiner seien überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe jedes Land schlagen würden, das völlig ungerecht gegenüber Abessinien und seiner Unabhängigkeit Bestreben zu ergreifen versuche. Gelingt uns das nicht, so werden wir gewiß nicht als Sklaven tragend eines Landes leben.

Deutsche Kurzzeitfrist-Ecke

Handwritten notes:
Gindenburg
1. 10. 1935
2. 10. 1935
3. 10. 1935
4. 10. 1935
5. 10. 1935
6. 10. 1935
7. 10. 1935
8. 10. 1935
9. 10. 1935
10. 10. 1935
11. 10. 1935
12. 10. 1935
13. 10. 1935
14. 10. 1935
15. 10. 1935
16. 10. 1935
17. 10. 1935
18. 10. 1935
19. 10. 1935
20. 10. 1935
21. 10. 1935
22. 10. 1935
23. 10. 1935
24. 10. 1935
25. 10. 1935
26. 10. 1935
27. 10. 1935
28. 10. 1935
29. 10. 1935
30. 10. 1935
31. 10. 1935
32. 10. 1935
33. 10. 1935
34. 10. 1935
35. 10. 1935
36. 10. 1935
37. 10. 1935
38. 10. 1935
39. 10. 1935
40. 10. 1935
41. 10. 1935
42. 10. 1935
43. 10. 1935
44. 10. 1935
45. 10. 1935
46. 10. 1935
47. 10. 1935
48. 10. 1935
49. 10. 1935
50. 10. 1935
51. 10. 1935
52. 10. 1935
53. 10. 1935
54. 10. 1935
55. 10. 1935
56. 10. 1935
57. 10. 1935
58. 10. 1935
59. 10. 1935
60. 10. 1935
61. 10. 1935
62. 10. 1935
63. 10. 1935
64. 10. 1935
65. 10. 1935
66. 10. 1935
67. 10. 1935
68. 10. 1935
69. 10. 1935
70. 10. 1935
71. 10. 1935
72. 10. 1935
73. 10. 1935
74. 10. 1935
75. 10. 1935
76. 10. 1935
77. 10. 1935
78. 10. 1935
79. 10. 1935
80. 10. 1935
81. 10. 1935
82. 10. 1935
83. 10. 1935
84. 10. 1935
85. 10. 1935
86. 10. 1935
87. 10. 1935
88. 10. 1935
89. 10. 1935
90. 10. 1935
91. 10. 1935
92. 10. 1935
93. 10. 1935
94. 10. 1935
95. 10. 1935
96. 10. 1935
97. 10. 1935
98. 10. 1935
99. 10. 1935
100. 10. 1935

Gindenburg

Seine Gestalt ist Sinnbild für Deutschlands Größe, sein Name Symbol für den Sieg / der Idee über die Masse. Wie der Feldmarschall nur eines kannte: die Pflicht, / seinem Vaterland zu dienen, so danke ihm Deutschland dafür, indem es kein Ver-mächt-nis, die deutsche Einheit, bewahrt, zu der er immer wieder ermahnte, / Gindenburg ist eingereicht unter die Helden des deutschen Volkes. deren Ver-lebnis die Einheit, Tapferkeit und Treue auch er trägt. Wie die Helden von / 1813 für die Freiheit des Landes kämpften, so Gindenburg auf / den Schlachtfeldern dreier Kriege für Deutschlands Einheit. — Dort im Feldherrntum von Tannenberg, in der Erde, die er uns gerettet hat, ruht er nun von seinem arbeitsreichen Leben aus.

Handel und Verkehr

Die Ernährungslage ist gesichert

Berlin, 4. September.

Reichsernährungsminister Darre hatte zu Dienstagabend die Vertreter der Presse zu einem der seit langem üblich gewordenen Ausspracheabende eingeladen, auf dessen Tagesordnung die deutsche Ernährungslage sowie grundsätzliche Fragen der Preisgestaltung standen. Außer dem Reichsernährungsminister sprachen Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Bock, Ministerialdirigent Dr. Bock, Ministerialdirektor Dr. Moritz, Hauptabteilungsleiter Dr. Korte sowie andere maßgebliche Persönlichkeiten des Reichsernährungsministeriums und des Reichsnährbundes. Die von den Pressevertretern gestellten Fragen wurden eingehend und offen beantwortet. Inhalt und Ergebnis der überaus regen Aussprache lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen:

Die Ernährung hat gezeigt, daß die Preisbildung ursächlich mit der Versorgungslage zusammenhängt. Die Marktordnung war notwendig, um die Anarchoverhältnisse in Deutschland zu beseitigen. Sie ist ein Instrument, das nicht den Bauern allein schützt, sondern auch dem Verbraucher Schutz bietet. Es war der Sinn der Erzeugungsschlacht, alle Maßnahmen bis zum Letzten auszuküpfeln, soweit sie in menschlichem Ermessen liegen, um Vorbedingungen für eine möglichst günstige Ernte zu schaffen.

Die Getreiderversorgung bietet dank der Vorratspolitik der Reichsregierung keinerlei Schwierigkeiten. Die Reichsregierung hat infolge ihrer vorsichtigen Politik noch 1,7 Millionen Tonnen Getreide an der Hand.

Auf dem Gebiet der Fleischversorgung ist eine Gefahr nicht mehr zu befürchten. Es werden jetzt höchstens über eine Million Kilogramm Minderfleischkonserven an die Bevölkerung ausgegeben und nach anfänglicher Zurückhaltung der Hausfrauen auch gern abgenommen. Inwieweit ist auch die direkte Abgabe von Konserven an die großen Werke freigegeben worden.

Auf dem Schweinefleischmarkt wird die bestehende und laienbedingte Spannung bis zum Spätherbst behoben sein. Erstrebte wird die Herstellung von Rühlfleisch anstatt von Konerven.

Die Obst- und Gemüseernte durch Witterungseinflüsse in diesem Jahr drei Wochen später als im vorigen Jahr. Beim Spätkraut wird zweifellos eine vollkommene Entlastung eintreten, und die Preise werden auf der Grundlage des Vorjahres liegen.

Für den Bezug von Kartoffeln in direktem Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher wird kein Schlupfchein-zwang bestehen. Auch der im vorigen Jahr eingeführte Schlupfcheinzwang für den Bezug von Obst im Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher wird zugunsten des Verbrauchers ausgegeben.

Reichsminister Dr. Goebbels bewies in längeren Ausführungen auf den engen Zusammenhang der innen- und außenpolitischen Geschicke der letzten Jahre mit der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere auf den innenpolitischen Gebiet.

Nagold, 5. Sept. 1. Fallobstverkauf der Stadtgemeinde am 4. September. Verkauf wurden insgesamt rund 17 Ztr. Erlös pro Zentner durchschnittlich 2 RM.

Süddeutscher Saatmarkt. Die Nachfrage nach raschwüchsigen Grünfuttermitteln und Gründüngungssaat hat in jüngster Zeit etwas abgenommen, nachdem doch schon während der Vorwochen der größte Teil der notwendigen Saaten zur Durchführung gekommen ist. Sommerweiden, Ackerbohnen, Sojabohnen und Gerbstreben verloren am meisten an Interesse. Erhöht dagegen hat sich der Absatz in Winterweiden, Wintererbsen, Selsens und Infarnattee. Bei diesen Sorten, ausgenommen Infarnattee, machte sich die Knappheit besonders bemerkbar. Ernterückgewinn konnten jetzt doch noch beschränkte Einfuhren in Selsenssaat ermöglicht werden, während Winterweiden und Wintererbsen etwas reichlicher vom Inland angeboten wurden. Die Preisentwicklung gestaltete sich auch dadurch normal, Acker- und Grassaaten lagen ohne wesentliche Anregungen, da man vor allem erst einen größeren Heberblick über die Ernteaufstände des In- und Auslandes abwarten will.

Der erste Pferdemarkt ohne Juden

Einer Mahnung entsprechend sind zum Bietigen Pferdemarkt keine Meldungen von Juden erfolgt, so daß also keine Pferde von jüdischen Händlern vorhanden waren. Der Ausrück von 253 Stück genügt, um die Bedürfnisse der Landwirtschaft zu decken. So hat Bietigheim den ersten Pferdemarkt ohne Juden abgehalten.

Bietigheimer Pferdemarkt. Ausrück: 81 Wallachen, 137 Stuten, Fohlen: 13 Wallachen, 14 Hengste, 8 Stuten. Es kosteten: Belgier junge Tiere bis 1900, Holländer, junge Tiere 1400-1800, ältere Tiere 500-800, Rheinländer junge Tiere 1300-1500, ältere 500-600, ungarische Pferde junge Tiere 1200-1400 RM, je Stück. Der Markt war gut besucht. In der Hauptsache war er mit jungen gängigen Tieren besetzt. Der Handel war schleppend, 35 bis 40 Prozent der Pferde wurden verkauft.

Viehmärkte. Dillingen: 1 Paar Ochsen 1000-1200 RM., Rube 480-650, Kalben 350-480, Jungvieh 120-250 RM. — Niederstetten: jähr. Kalbin 280, trüchtige 540, Anstellrinde 138-200 RM.

Schweinemärkte. Dillingen: Käufer 45 bis 60, Milchschweine 20-30 RM. — Forth: Milchschweine 22-34 RM. — Niederstetten: Milchschweine 22-29 RM. — Oberfontbeim: Milchschweine 22,50-28,50 RM. — Spaichingen: Milchschweine 18 bis 24 RM. — Riedlingen: Milchschweine 25-30, Mutterchweine 140-170 RM. — Waldsee: Milchschweine 24 bis 30 RM. — Waiblingen a. G.: Milchschweine 15-27, Käufer 40 RM.

Pforzheimer Schlachtwiechmarkt vom 3. Sept. Zuzug: 16 Ochsen, 22 Bullen, 10 Rube, 44 Ferkel, 122 Kalber, 11 Schafe, 310 Schweine. Preise: Ochsen a) 44-46, b) 42 bis 43, c) 38; Bullen a) 43-45, b) 40-42; Rube a) 35-36, b) 30-33, c) 25-27; Ferkel a) 44-46, b) 41-43, c) 39-40; Kalber a) 59-61, b) 53-56, c) 50; Schweine a) 2, 53 1/2, b) 53 1/2, c) 53 1/2, d) 53 1/2, g) 47-52 RM. Marktverlauf: lebhaft.

Viehmärkte. Hechingen: Rinder 100 bis 300, trüchtige Kalbinnen und Rube 480, Wurftube 150-220 RM. — Riedlingen: Kalbinnen 340-530, Ochsen 400-700, Rube 200 bis 450, Jungvieh 120-280 RM. — Waldsee: Ferkel 220-285, Ochsen 320-500, Rube 180-320, Kalben 300-430, Rinder und Jungvieh 120-250 RM.

Preisermäßigung für Zinkbleche. Die süddeutsche Gebietsgruppe des Zinkblechhandels in Frankfurt a. M. hat die Preise ab 3. Sept. um 1 RM. ermäßigt, nachdem am 29. August eine Erhöhung um 50 Pfg. für 100 Kg. erfolgt war.

Von der Tabakernte. Die Tabakernte 1934 stellt unter Zugrundelegung eines mittleren D.-Preises von 129,69 RM. einen Gesamtwert von 45 235 987 (34 274 641) RM. dar.

Sport-Nachrichten

Rom 5/2, Nagold

Unter Hinweis auf die erfolgte Veröffentlichung, wonach für die Übungsstunden in der Turnhalle die leiberrige Einteilung bestehen bleibt, ist von Interesse, daß das Training der 1. und 2. Fußballmannschaft von Freitag auf Donnerstag verlegt wurde, erstmals beginnend heute abend 8 Uhr (Siehe auch Anzeige).

Englands Einladung eingetroffen

Die offizielle Einladung zu einem deutsch-englischen Fußballkampf auf englischem Boden am 4. Dezember ist beim DFB eingetroffen und von diesem angenommen worden.

Gelborene: Elsa Spatthel, 21 J., Ernst mühl-Hirshau / Emilie Adrion, 83 J., Freudenstadt / Karl Glaser, 25 J., Herrenberg.

Vorausichtige Witterung für Freitag und Samstag: Zwar zeitweilig aufheiterndes, aber immer noch veränderliches Wetter.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Kaiser (Inhaber Karl Kaiser), Nagold. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold D. H. VIII. 35: 2503

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Unsere verehrl. Stadtabonnenten einschließlich Selbstabholer bitten wir, den Bezugspreis für den laufenden Monat mit **Mk. 1.50** bis spätestens 15. ds. Mts. in unserer Geschäftsstelle zu bezahlen. Nach diesem Termin müssen Mk. 1.60 berechnet werden.

NB. Wohnungsveränderungen wollen stets sofort der Geschäftsstelle mitgeteilt werden, damit pünktliche Weiterlieferung unserer Zeitung erfolgen kann!

Tomaten- und Zucchini- und das Essen für alle!



MAGGI'S WÜRZE

Lesst den „Gesellschafter“ eure Heimat-Zeitung

Tomaten- und Zucchini- und das Essen für alle! Die Tomaten in Scheiben schneiden. Zwiebel sowie Petersilie sehr fein hacken. Zur Soße: Das Öl in einer Schale mit der Wabel schlagen, dabei den Essig hineintropfen lassen; nach Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abschmecken, zuletzt Zwiebel und Petersilie dazugeben. Die Tomatenscheiben mit der Soße vermengen und zerlegen lassen. Maggi's Würze verleiht dem Salat besonderen Wohlgeschmack.

Ca. 8-10 cm garantiert 6jährige 2130

Tannen-Schnittware

in verschiedenen Stärken gegen bar zu verkaufen Wer? sagt die Gesch. d. W.

Nürnberg 1935!

Sondernummer der Münchner Illustrierten Presse Preis nur 10 P., vorrätig bei Buchhandlung Kaiser, Nagold

VFL NAGOLD heute Donnerstag 1. u. 2. Mannschaft, Turnhalle

Bares Geld bringt Bodennummel. Abnehmer findet man stets durch eine kleine Anzeige im bewährten „Gesellschafter“

M Streichinstrumente bequeme Teilzahlung Musikhaus Hammacher